



STUTTGART

Die Idee der Inklusion stößt an ihre Grenzen

Sybille Neth

Sonderpädagogik. Die Landtagsvizepräsidentin Brigitte Lösch diskutiert mit Heilpädagogen des Therapeuticum Raphaelhaus. Von Sybille Neth

Wie können Menschen mit einer Mehrfachbehinderung in den gesellschaftlichen Alltag integriert werden? Darüber hat sich am Freitag bei einem Rundgang durch das Therapeuticum Raphaelhaus im Stuttgarter Osten die Landtagsvizepräsidentin Brigitte Lösch (Grüne) informiert. Dass die Bemühungen um die sogenannte Inklusion bei Menschen mit schwersten Behinderungen schnell an ihre Grenzen stößt, machten dabei die leitenden Mitarbeiter der anthroposophischen Einrichtung mit Sonderschulkindergarten, Schule und zwei Wohnheimen deutlich.

„Die Inklusion war für uns zuerst wie eine Bedrohung. Wir haben uns gefragt, ob die Schüler bei den Inklusionsmodellen gut versorgt würden und ob wir dann alle arbeitslos werden. Dann jedoch wurde die Inklusion zum Hoffnungsschimmer“, erläutert Kay Ueber, der Schulleiter des Therapeuticums, das Wechselbad der Gefühle.

Auch Brigitte Lösch hat kürzlich bei der Diskussion über die Inklusion im Landtag die Erfahrung gemacht, „dass es Ängste auf beiden Seiten gibt“. Ihr sei klar, so Lösch, dass die Möglichkeiten für Menschen mit einer Lernbehinderung ganz anders aussehen als für solche mit einer Mehrfachbehinderung. Für Letztere sei die Aufnahme in den normalen Schulunterricht nicht möglich, betont Ueber. Auch die Eltern hätten massive Ängste, weil sie für ihre Kinder einen geschützten Raum wollen. „Wenn diese Kinder im Regelkindergarten sehen, dass die anderen alles können, besteht die Gefahr, dass sie sich rückwärts entwickeln“, sagt Ueber.

Konkret hat das Therapeuticum Ideen, die Inklusion in umgekehrter Richtung bei sich einzuführen, das heißt Kinder und Jugendliche ohne Behinderung zu sich ins Haus einzuladen. „Wir müssten eigentlich in unserer Holzwerkstatt einen Workshop anbieten, in dem wir mit nichtbehinderten Jugendlichen zusammen Nistkästen bauen“, so lautet die Überlegung von Markus Seeg, der den Betreuungs- und Förderbereich leitet. „Wir müssen die Gesellschaft zu uns holen.“ Lösch versprach in diesem Zusammenhang, gerne beim Knüpfen von Kontakten behilflich zu sein.

Die anderen Probleme, die die Pädagogen beim Gespräch mit der Grünen-Landespolitikerin ansprachen, sind sehr viel komplexer und komplizierter. So berichtete die Leiterin der Wohnheime, Ulrike Hoffmann, dass sich die Ausprägung der Behinderungen immer weiter verschärfe. „Wir haben zunehmend Menschen mit einer geistigen Behinderung, gepaart mit Verhaltensauffälligkeiten.“ Der Personalschlüssel für die Betreuung sei seit 20 Jahren unverändert geblieben, der Pflegeaufwand durch die veränderte Art der Behinderungen sei aber gestiegen. So müssten zum Beispiel geschädigte Frühgeborene später oft mit einer Sonde ernährt

werden.

Und wenn ein Bewohner des Therapeuticums stationär in ein Krankenhaus, muss, benötige er als Begleitung einen Betreuer. Das Krankenhauspersonal könne die aufwendige Pflege nicht leisten. Dies führe dann im Wohnheim wieder zu einem Engpass, klagt Hoffmann. Brigitte Lösch versprach, dass sie dieses Problem mit der Stadtverwaltung diskutieren werde.

#

© 2012 STUTTGARTER ZEITUNG